

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 157 (1884)

Artikel: Das Eisenbahnungsglück in Hugstetten (Baden)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Galanter Vorschlag.

An einer Mittagstafel saß der deutsche Dichter Jean Paul Friedrich Richter (geb. 1763, gest. 1825) neben einem zimperlichen Frauenzimmer, welches ihn mit albernem Geschwätz belästigte und aus lauter Ziererei sich anstellte, als ob es den berühmten Nachbar gar nicht kenne. Zu guter Letzt fragte das schnippische Ding: „Aber, mein Herr, wie heißen Sie denn eigentlich?“

„Mein Name, Fräulein“ — war Jean Pauls Antwort — „thut hier nichts zur Sache. Nennen Sie mich einfach Mensch, ich will Sie auch so nennen.“

Das Eisenbahnunglück in Hugstetten (Baden).

Bis vor Kurzem glaubte man, größere Eisenbahnunglücke seien nur in Amerika, allenfalls noch in England möglich. In neuester Zeit aber werden derartige Unfälle auf dem Kontinent so häufig, als jenseits des Wassers, und auch an Furchtbarkeit und an Zahl der Opfer stehen die Eisenbahnunglücke, welche in Frankreich und Deutschland in den letzten Jahren vorkamen, in vorderster Linie, so namentlich dasjenige von Hugstetten.

Am Sonntag den 3. September 1882 brachte ein Extrazug von Colmar im Elsaß über tausend Personen nach dem freundlichen Freiburg im Breisgau. Das Wetter war herrlich, so daß die Theilnehmer des Zuges in bester Stimmung Abends 8 Uhr 15 Min. die Heimfahrt antraten. Allerdings war ein Gewitter ausgebrochen mit heftigem Platzregen, wovon man aber bekanntlich in dem Eisenbahnwagen nichts spürt.

Raum 10 Minuten nach der Abfahrt ereignete sich das Unglück, wodurch 64 Personen ihren Tod finden und 199 verwundet werden sollten.

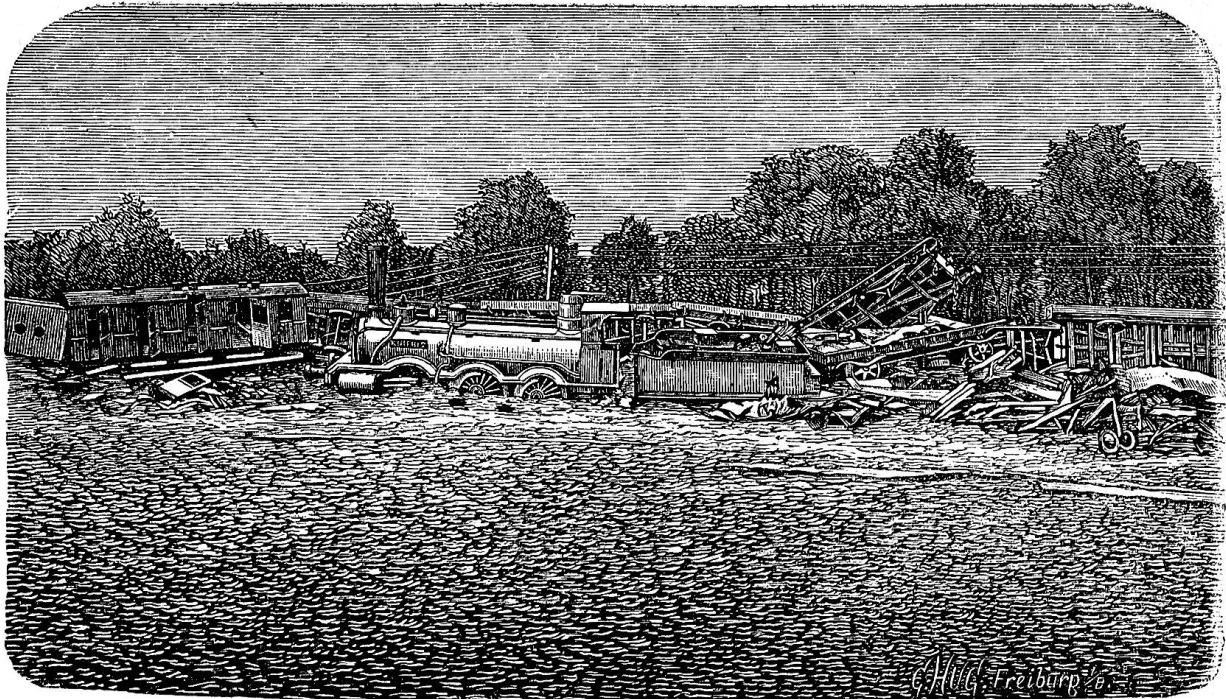
Die Katastrophe kann nicht lebendiger ge-

schildert werden, als es durch den Bericht eines Augenzeugen geschieht; derselbe schreibt:

„Wir saßen im mittelfsten Coupé des Wagens; um uns herum wurde gescherzt und gesungen, Alles war in fröhlichster Stimmung; dennoch wurde die eigenthümlich schnelle Gangart des Zuges bemerkt und dießbezügliche Aeußerungen hörte ich ebenfalls aus den angrenzenden Coupés. Die Bahn führt kurz außerhalb Freiburgs in schnurgerader Richtung mit 1 Prozent Fall nach der 8 Kilometer entfernten Station Hugstetten zu. Ungefähr 2 Kilometer von der Station, in unmittelbarer Nähe eines Sumpfes, spürten wir plötzlich, daß wir entgleist auf den Schwellen fuhren. Wir hatten noch nicht einmal Zeit gefunden, dies Gefühl zu begreifen, als ein entsetzlicher Stoß, ein tausendstimmiger Schrei, ein Krachen erfolgte, das ich in meiner letzten Stunde noch fühlen und hören werde. Wir fielen durcheinander, übereinander, bedeckt mit Splintern — finstere Nacht umgab uns.

„Mein erster Gedanke war vor Allem die Rettung meiner Lieben, da ich mich unverletzt fühlte.

„Ich wollte rufen, aber die Stimme versagte mir. Bedeckt und umgeben von Körpern und Splintern, konnte ich zuerst nichts sehen, erst eine Wendung des Kopfes ermöglichte mir durch zwei Bretter einen Blitzstrahl wahrzunehmen. Jetzt versuchte ich, meine Arme freizumachen, was mir mit einiger Mühe gelang; ich tastete nach Oben, um die Deffnung zu entdecken. Schreckliches Gestöhne und Wimmern drohten meine Geistesgegenwart zu lähmen. Endlich konnte ich mich freimachen, in die Höhe ziehen, die Deffnung erweitern. Nun kam mir auch die Stimme wieder. Ich rief meiner Frau, sie gab mir Antwort, auch die Stimmen meiner lieben Kleinen ließen sich vernehmen, die im Schlafe von dem Sturze überrascht wurden. Ich faßte einen Körper und zu meiner unendlichen Freude war es mein ältestes Töchterchen, dann zog ich nach einander meine Frau, meine jüngere Tochter, meinen Freund und seine Familie nach oben. Der Boden unseres Wagens lag schief über uns, von der Kuppelung in der Schwebe gehalten, beide Räder nach oben; wäre die



Das Eisenbahnunglück in Jugstetten (Baden).

Ruppelung gerissen, kein einziger Mensch aus unserm Wagen wäre dem Tode entronnen.

„Der Deckel des Wagens lag zersplittert abseits und wir zwischen den Trümmern der Seiten- und Zwischenwände und der Bänke.

„Hatten wir schon vorher kein Licht in den meisten Coupés, so erloschen die wenigen nach der Katastrophe gänzlich; nur der Blitz warf seine Strahlen auf die Stätte des Todes und der Verwüstung.

„Wir arbeiteten uns durch die Trümmer auf eine sumpfige Wiese. Außer einigen unbedeutenden Kontusionen und dem Verluste unserer Effekten hatten wir Gott sei Dank nichts zu beklagen.

„Aber welch' entsetzliches Elend traf viele Hunderte unserer Mitreisenden! Ich habe Schlachtfelder gesehen, große Brände, aber der Höhepunkt menschlichen Elendes kann nur in einer solchen Katastrophe gipfeln.

„Tief schwarze Nacht umhüllte einen Knäuel von Todten und Schwerverwundeten zwischen

Wagentrümmern; herumirrende verwundete Menschen, die ihre Angehörigen suchten bei dem Aufklappen eines Streichholzes oder eines Blizes. Ein Vater ruft seinen Lieben durch die Trümmer, eine Mutter ihren Kindern — ein Wehklagen, das keine Feder zu beschreiben im Stande ist.

„Ich rief einem Freund aus voller Kehle, da kam eine Bekannte mit aufgelöstem Haar und zerrissenen Kleidern auf mich zu und theilte mir unter Schluchzen und Wehklagen mit, daß dieser Freund seine Frau und Kinder unter den Trümmern suche. (Die Gemahlin hatte er nach halbstündigem Suchen stark verwundet, das Kind aber unverletzt aufgefunden. Fräulein H., welches in seiner Gesellschaft war, wurde als Leiche unter den Trümmern hervorgezogen.)

„Das Pfeifen und Brausen der entgleisten Lokomotive mischte sich in das Rufen der Suchenden — ein schauerliches Konzert.“

Da der Telegraph durch die entgleisenden Wagen unterbrochen worden war, gelangte die Kunde von dem Unglück erst geraume Zeit nach-

her nach Freiburg und Colmar, so daß die Hülfe erst nahezu 4 Stunden nach dem fürchterlichen Ereigniß auf der Unglücksstätte eintraf, obschon sie sofort nach Empfang der Nachricht vermittelt Extrazüge abgefaßt worden war. — Man kann sich die fürchterliche Lage der Verunglückten bei finsterner Nacht, in strömendem Regen, umgeben von Sterbenden und Todten, kaum vorstellen!

Die Entgleisung war durch zu große Fahr- geschwindigkeit herbeigeführt worden. Die 28 Wagen des Zuges waren mit zu wenig Bremsen versehen und kamen durch das Herunterfahren auf der ziemlich stark fallenden Linie in eine Geschwindigkeit, welche die bremsende Lokomotive nicht zu vermindern vermochte. Gegentheils wurde die letztere von den nachdrängenden Wagen aus den Schienen gedrückt. Von den 28 Wagen waren nur 9 unbeschädigt, 19 theilweise oder

ganz zertrümmert. Sie lagen auf und zu beiden Seiten neben dem Geleise. Der ganze Zug war ursprünglich 257 Meter lang, die Trümmer des Zuges nahmen nur noch eine Länge von 167 Metern ein.

Das Fahrpersonal blieb merkwürdiger Weise unbeschädigt. Ueber die Ursachen des Unglücks fand eine genaue Untersuchung statt, welche dann im Frühjahr 1883 zu einer Gerichtsverhandlung führte. Sämmtliche angeklagte Bahnbeamten wurden freigesprochen; der Prozeß hatte aber ein trauriges Nachspiel, indem mehrere Zug- und untergeordnete Stationsbeamte wegen ihrer Aussagen vor Gericht entlassen oder disziplinarisch bestraft wurden. Dieselben hatten den Muth gehabt, vor Gericht die Direktion, welche, um zu sparen, nicht eine genügende Zahl von Bremsern u. s. w. stellte und das vorhandene Personal zu sehr ausnützte, bloß zu stellen.

Wider die Genußsucht.

Nur immer in's Vergnügen hinein!
Der Mensch ist zur Freude geboren,
Die Arbeit, die ecklige Plage und Pein,
Die läßt man den Sklaven und Thoren.
Hurrah, huffah! liebster Leib,
Glaub's nur, das Leben ist Zeitvertreib,
Ein Becher voll Lust und Vergnügen!

Und wer es dir anders sagt und klagt,
Den laß du nur winseln und lügen;
Pfui, Bildung! daß man noch immer wagt,
Die Menschheit um's Glück zu betrügen!
Einmal todt ist todt und aus,
So leb' nur recht lustig in Saus und Braus!
Der beste Witz heißt: genießen.

So lautet's heute zu Stadt und Land;
Man läßt sich die Arbeit verdrießen,
Es böß zu haben, ist Unglück und Schand',
Gefährlich, viel Schweiß zu vergießen!
Lust des Tags und Lust des Nachts,
Ob Geld dazu, ob kein's — was macht's?
Man weiß sich zu winden und wenden.

Und Fallen sind feine und grobe gestellt
An allen Ecken und Enden,
Am Sonntag und Werktag ist voll alle Welt
Von Anlaß, die Kraft zu verschwenden.
Junge, Alte, Weib und Mann,
Und Kinder und Alles, was laufen kann,
Beim Feste darf Niemand fehlen!

Mir schaudert's ob solcher Vergnügungssucht;
Wer will sich die Folgen verhehlen?
Schon hör' ich des Kraches erschreckliche Wucht,
Seh' siehen die Leiber und Seelen;
Arm und schwach das Vaterland,
Hintaumelnd an des Verderbens Rand —
Ein Strafgericht sondergleichen.

Zurück! wer noch Seele im Leibe hat!
Zurück! ihr Großen und Reichen!
Steht nicht so vornehm da und satt,
Ihr müßt die ersten weichen!
Schweizervolk, zurück, zurück!
In frommer Arbeit suche dein Glück,
Und siege in diesem Zeichen!

G. St.